

Bevor ich eine Predigt mache, schaue ich mir immer ein paar Bibelkommentare an und lese verschiedene Deutungen des Tagesevangeliums. Zum heutigen Text findet man dabei - wie ein Bibeltheologe schreibt - einen besonders "reichen Schatz der Auslegungen".(1) Er stammt ja auch vom Evangelisten Johannes, der für seine umfangreiche Symbolik bekannt ist. Man fragt sich: Wo soll man anfangen?

Sicher hat es schon einmal etwas Wichtiges zu sagen, daß das öffentliche Wirken von Jesus hier bei einem großen Fest, der "Hochzeit von Kana" beginnt. Das paßt zu anderen Stellen im Neuen Testament, die berichten, daß Jesus gerne gefeiert hat und seine Gegner ihn deswegen als "Fresser und Säufer" verunglimpften (Mt 11,19). Böse Zungen mutmaßen sogar, der Wein auf der Hochzeit sei erst dann ausgegangen, als Jesus und seine Jünger eintrafen.

Daraus läßt sich als ein erster Punkt schließen, daß das Christentum keine asketische Religion ist. Christen verstanden es im Gegenteil immer zu leben und es ist ihnen nichts Menschliches fremd. Man könnte dieses heutige Evangelium als ein Lob des Weines auslegen. Immerhin wird der Wein hier zum Gegenstand des ersten Wunders Jesu und später beim Letzten Abendmahl wird er zum Zeichen des wichtigsten Sakraments der Kirche, der heiligen Eucharistie. Er wird materielles Symbol für das Blut Christi und damit des Neuen Bundes überhaupt. Ohne Wein gibt es keine Eucharistie.

Anders als im Islam, wo Wein laut Koran als "ein Gräuel und des Satans Werk"(Sure 5,90) verboten ist, ist der Wein/den Christen also heilig. In der Bibel kommt er an 176 Stellen vor, in meist positiver Bedeutung. Allein in unserem heutigen Text spielen - wenn man die genannten Zahlen zugrundelegt (Joh 2,6)-600 Liter Wein eine Rolle und zwar von bester Qualität(Joh 2,10). Eine Deutung vom Wein her ist also durchaus legitim, aber sie bliebe zu oberflächlich. Es geht doch um Einiges mehr.

Um dem auf die Spur zu kommen, fängt man am besten beim ersten und beim letzten Satz an. "Am dritten Tag fand...eine Hochzeit statt" heißt der erste Satz und "Seine Jünger glaubten an ihn" der letzte. Was haben diese beiden Sätze nun zu sagen?

"Am dritten Tag" - diese Zeitangabe klingt vielleicht im Zusammenhang hier etwas seltsam. Man muß dazu wissen, daß der dritte Tag in Bibelstellen für Gottesoffenbarungen steht, für

ein Sich-Zeigen Gottes mitten in dieser Welt. So erfolgt im Alten Testament die Begegnung zwischen Gott und Israel mit dem Bundesschluß am Sinai "am dritten Tag"(Ex 19,16). Und das zentrale Ereignis des Neuen Testaments, die Auferstehung Christi, ist bekanntlich in allen Evangelien genauso terminiert.

Auch der Evangelist Johannes will damit in seiner symbolreichen Sprache darauf hinweisen, daß hier eine Gottesoffenbarung erfolgt. Im Handeln Jesu handelt Gott selbst. Mit dem Weinwunder von Kana soll kein Zauberkunststück vorgeführt werden, sondern das Kommen Gottes in die Welt der Menschen verkündet werden, ein Kommen, das die Welt ver"wandelt" und neue Maßstäbe setzt.

Deshalb spricht das Johannesevangelium niemals von "Wundern" Jesu, sondern immer von "Zeichen" (Joh 2,11), Zeichen, die auf den Beginn der neuen, anderen Welt hin"zeigen", die schwer beschreibbar ist. Im Evangelium des letzten Sonntags versuchte es Lukas mit dem Bild des "offenen Himmels"(Lk 3,21). Johannes beschreibt diese Erfahrung mit dem Begriff der "Herrlichkeit", die aber nur im Glauben erfahrbar ist (Joh 2,11).

Womit wir beim letzten Satz des heutigen Evangeliums angekommen wären: "Und seine Jünger glaubten an ihn". Auf diese Weise kommt das Zeichen von Kana an sein Ziel: Es will Glauben wecken - damals bei den Jüngern und heute bei den Bibellesern und -hörern. Wer selbst das Wirken Gottes erfährt, der glaubt. Wem solche Erfahrungen fehlen, der glaubt nicht. So war es von Anfang an und so ist es bis heute. Auch heute gibt es zweifellos Gotteserfahrungen und daraus erwachsenden Glauben. Wobei solcher Glauben immer Geschenk und Gnade ist. "Machen" oder erzwingen kann man ihn nicht.

Man kann höchstens noch fragen: Was ist denn eigentlich Glauben? Was bedeutet dieses Wort genau?

Darauf gibt in unserem Evangelium die Gestalt Marias und ihre Rolle bei der Hochzeit von Kana eine Antwort. Es ist bemerkenswert, daß bei Johannes Maria niemals mit Namen genannt wird, sondern in der heutigen und auch in anderen Stellen immer nur von "der Mutter Jesu" die Rede ist (Joh 2,1+3). Vielleicht soll damit deutlicher werden, daß Maria für den gläubigen Menschen insgesamt steht und damit als Modell und Vorbild für alle Christen und Christinnen.

Papst emeritus Benedikt XVI hat in einer Betrachtung zur Hochzeit von Kana ihren beispielhaften Glauben so beschrieben: Maria "vertraut Jesus nur einfach die Sache an und überläßt es

ihm, was er daraufhin tut...Sie überläßt alles dem Herrn"(2). Genau das aber bedeutet Glauben: Eine Sache dem Herrn überlassen und sich vom Grundvertrauen in ihn auch durch Hindernisse und Schwierigkeiten nicht abbringen lassen.

) Solche Hindernisse kommen in unserem Evangelium zum Ausdruck in der zunächst schroffen Abweisung Jesu seiner Mutter gegenüber: "Was willst du von mir, Frau?"(Joh 2,4). Und den uner-schütterlichen Glauben Marias drückt ihre anschließende Anweisung an die Diener aus: "Was er euch sagt, das tut!"(Joh 2,5) Jesus wird es auf jeden Fall recht machen.

) An dieser Haltung Maria erfahren wir übrigens auch gleich noch etwas über die richtige Haltung beim (Bitt)gebet. Dazu nochmals Papst Benedikt: "Maria richtet keine eigentliche Bitte an Jesus. Sie sagt ihm nur: Sie haben keinen Wein mehr.... Sie sagt es ihm ganz einfach.... So lehrt sie uns beten: Nicht unseren Willen und unsere Wünsche....Gott gegenüber durchsetzen wollen, sondern sie zu ihm hintragen und ihm überlassen, was er tun wird."(3)

Davon kann man nur etwas lernen.

(1) Klaus Berger:

Kommentar zum Neuen Testament
Gütersloh 2011 S.334

) (2) Benedikt XVI:

Die Heilige Schrift
Meditationen zur Bibel
Leipzig 2009 S.228

) (3) ebenda